

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 48

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich ford're als Düttler Schreier,
Man thue, wie man's gewohnt
In unserem Schweizerländen,
Wenn sich's nur für Jemand — lohnt.

Nun streiten die Allemands und Welschen,
Ob Hodler, oder ob nicht ob
Und werden bei dieser Geschmacksach'
Freundeidgenösslich sacktrob.

Wohn nun der Kärm und das Toben?
Der Bundesrat, der bezahlt's;
Der Bürger, der kann sich drob ärgern
Und der Welsche, der — behalt's!



Ein Vorschlag.

Der Hodlerreit könnte am besten dadurch beigelegt werden, daß man den Meister an Stelle seines blutigen Marignanobildes die Milchsuppe zu Kappel malen ließe und zwar bloß die „Brennte“, an den Mannen hats zu viel Rot.

Rorschacher.

Ein Student, der sich nach Rorschach verirrt, machte sich, nachdem er sämtlichen Wirtshäusern des Ortes einen Besuch abgestattet hatte, einer sträflichen Verhöhnung des Nachtwächters schuldig. Dieser verfolgte den davoneilenden Uebelthäter, und es gelang ihm endlich, seiner habhaft zu werden und ihn auf die Wache zu transportieren. Der Student mußte wegen Teilnahme an einer Jagd (durch die Straßen von Rorschach) 10 Franken Jagdtaxe zahlen.

Ein Bürger von Rorschach verließ sich zu später Nachtstunde dazu, mit einem Stein nach einer Straßenlaterne zu werfen. Eine Glascheibe gieng entzwei, und infolge dessen mußte der Bürger wegen Teilnahme am Scheibenschleßen eine Schützenkarte für 5 Franken lösen.

Ein Reisender aus Bern verzeigt sich soweit, dem Hüter der öffentlichen Ordnung zu nächstlicher Stunde eine Ohrfeige anzubieten. Er mußte für 10 Fr. eine Karte zum öffentlichen Feilbieten auf dem Markte ersehen.

Der Gemeinratsdiener reichte eines Tages eine lange schriftliche Beschwerde über einen Mann aus Luzern ein, und dieser letztere erhielt eine Rechnung über ein Schriftstellerhonorar, das er dem Gemeinratsdiener zu zahlen hatte.

Fink: „Heßch öppe kört, Sepp, de Bondesrot heigi ä Hofmoler agstellt für näbis sch dethär z'mole döt im Landesmuseum?“

Sepp: „Wursch gloßä, fink! Zürcher hend glät, si hebid bschädelt nünt d'rgäge, as dem Bondesrot sin Moler müeß en Hofmoler si, aber wascht, er söll denn welemäg no de Hof amole, aber denn gür nünt döt vo Gang, und Gimmerbilderä ond söttig Cöfels Molersornigmäntig!“

Fink: „Waul waul, Sepp, en söttige Hofmoler han i mir o vorgestelt. Leb wohl! du —!“



Frau Stadtrichter: „Ja, aber um's Himmels Wille, Herr Jenst! Sie gsehnd ja aus, wie n'es Giggeli anere wyßä Saaga*)! Bitti nämend Sie gschwind es Budeli Demmlerbitter oder en Derby.“

Herr Jenst: „Ja, i glans bigoppig wal, mr chöm s'Nabelsurre-n-über, we'mr die Hodlerei im Landesmuseum alnaged; das ist denn würklich drüber durre. Das sollid alti Eidgenosse sy; e derig da, wo usgsehnd wie Heuströffel, wo mit dem h. Johannes vier Wuchä i dr Wüestli gsaftet händ. Da nimms eim nüd Wunder, wenn sogar d'Schullehrer

uf de Chopf sönd und sich mit de Beina verwundered. Uei, e sonig abominabli Helge dörfed mr denn doch nüd is Landesmuseum inne lah, das wäri ja e Gsahr für enst Nachkomme!“

Frau Stadtrichter: „He, das ischt iäz aber au furios! Alli Chünstler und na e paar ander bihauptet doch, das seigi s'Grandiosist, wo sie scho glesch hebid.“

Herr Jenst: „De-de-tä! Die tanzed halt nach ihrem Grundsat: „Recht wüest ist au schön!“

Frau Stadtrichter: „Jääää — wenn säab ist — nei, eso symer denn doch nüd.“

*) Sauce, Soße, Brühe.

Aus der Schule.

„Was hat Bacchus erfunden?
„Den Wein.“
„Und Minerva?“
„Das Mineralwasser.“

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. Z. Der Unfall, welcher uns letzte Woche durch den Verlust unserer Bilder getroffen hat, verhinderte uns leider, in der Hodslerischlacht mit Illustrationen einzugreifen. Da dieser blutlose Krieg aber jedenfalls noch länger andauert, wird es in folgenden Nummern noch möglich sein, ein Wörtlein mitzupredigen. Daß wir jedoch auf Seite des Künstlers stehen, wird man bereits bemerkt haben. Dies geschieht zwar nicht wegen übermäßiger Begeisterung für die sogenannten „bluttriefenden Helgen“, sondern mehr wegen der Art und Weise, wie man in solchen Fällen die „nationale Kunst“ zu behandeln pflegt. — **Horsa.** Wir kamen leider noch nicht dazu, den aufizierten Waggon abgeben zu lassen, und bitten wir Sie also die eidgenössische Post frei zu sprechen. Weitere Nachfragen werden schließlich das Gewünschte schon in ihre Hände spielen. —

? i. Z. Mehr als die heutige Nummer über den Schluß des Vollgerichts bringt, werden wir schwerlich einstellen. Die unruhliche Geschichte für unsern Gerechtigkeits-Staat fand ein ebenso unruhliches Ende. Warum nun gerade den Steuerzahler als Geißel hinstellen, während die Beschränktheit auf anderer Seite liegt? —

Origones. Warum denn so viel in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt? Wir bitten sehr, unsere früher geäußerten Wünsche zu berücksichtigen. —

F. i. K. Die zwei Ritter bringen sich wirklich meisterlich um, aber es fließt viel zu viel Blut. Blut, nur ja kein — Blut. Wie gut, daß unsere Krieger von Marignano nicht Mitglieder des Fetzmannklubs gewesen, sonst würde der Bo jetzt noch rot laufen, und deren Epigonen hätten gelernt, nicht vor jedem blutigen Taschentuch davon zu laufen. Zweihundertfünfzigjährige Eidgenossen mit frohenen Gliedern und in blitzblauer Rüstung mit wallenden Federbüscheln, und die nicht bluten, wenn sie einander bekämpfen, das sind die Ideale der heutigen Tage. —

G.-C. i. P. Besten Dank für Zuwendung des „Siecle“ mit den Dreyfuskarikaturen. Der N. nimmt ja eine recht flotte Stelle ein. — **S. i. B.** So, dem Chirurg K. seine Frau ist ein Ketbeien? Das thut doch nichts, da kann er ja seine Messer an ihr abgießen. — **F. J.** Der Gemeinderat von Winznau publiziert: „Es wird bekannt gemacht, daß die Mauerer i auf Rechnung der Gemeinde hiemit eingestellt wird.“ Hat man schon je gehört, daß auf Rechnung einer Gemeinde gemaust wurde? —

R. K. Wenn die Stadtfinder auf's Land kommen, sind's zwar keine Wildschweine, aber Sommerfrischlinge darf man sie nennen. — **Stutz.** „Manches muß du willig glauben, siehst's auch der Verstand nicht ein; aus der dunkelblauen Traube kommt der purpurrote Wein.“ — **M. i. A.** Thut nichts, der Hodler wird verbrannt. Der zürcherische Lehrerverein hat sein Scheiteln bereits ebenfalls herzugebracht. —

N. i. H. Dankend akzeptiert. — **? i. F.** Bei Drell Füßli sind wieder die „Freundlichen Stimmen an Kinderherzen“ erschienen. Jede weitere Reklame ist für diese herzigen und so prächtig ausgestatteten Büchlein überflüssig. — **R. i. B.** Kaufen Sie das bei Th. Schröder in Zürich erscheinende lustige Büchlein von Dr. Otto Rägele: „Im Fälllein“. Da erfahren Sie, wie es in unserem „Baden“ in früheren Jahren zugieng. Jetzt ist es zwar dort viel schöner, als damals, aber man munkelt davon, der Pantoffelkapsen und der Schellengaggel spielen noch immer die selbe Rolle. —

J. Z. i. A. Sie sind noch herzlich weit zurück in Ihrer Dumanität. Wissen Sie nicht, daß man nach dem Antrag Gsell künftighin den Dienstoffoten den Samstag Nachmittag frei geben muß, damit sie den ganzen Sonntag frei haben? Das ist das Wahre! — **L. i. K.** Es hat eingeschlagen, oder nicht? — **Hans i. Z.** Besten Dank und Gruß. — **Kratzbürste.** Wo hebt's, ist das Buch nicht eingetroffen? — **Clemens.** Ihr Fluchen nützt Ihnen nir. Wir sind zum zweiten Mal verheiratet — also ist uns der Himmel sicher. — **Stpr.** Für letztes Mal verpätet: thut's aber heute auch noch. — **Verschiedenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen

Gegründet im Jahre 1842.

Pilsner Bürgerbräu in Flaschen.

Carl Haase, Bierdepöt, Zürich V.

Telephon 2941.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (4)

45 Cts.

per Meter

hochsolide

Flanelle.

Muster nebiger sowie sämtlicher Damen- u. Herrenkleider-Stoffe liefert prompt auf Wunsch franco in's Haus

Das Modehaus OETTINGER & CO. ZÜRICH.

Enorme Auswahlen aller Stoffarten und Confections in Wolle, Seide, Sammt u. B'wolle etc.